

Karl-Heinz Ohlig

Es ist höchste Zeit

Die Kirche muss sich ändern

Für Reformen, die das Leben und die Akzeptanz der katholischen Kirche befördern sollen, ist es beinahe zu spät. Zu lange schon haben sich Stagnation und Rückschritte entwickelt, die es schwer machen, Hoffnungen beizubehalten.

In den westlichen Gesellschaften schrumpft die Kirche: die Zahlen der Teilnehmer an Gottesdiensten gehen zurück – ob sie sich nach der durch die Corona-Pandemie erzwungenen Reduktion wieder auf ihr vorheriges, niedriges Niveau einpendeln werden, ist noch unklar. Immer mehr Christen treten aus der Kirche aus, die Zahlen des Priesternachwuchses schrumpfen auf Maße, die eine Fortführung der traditionellen Gemeindepastoral schon jetzt erschweren, in Zukunft unmöglich machen. Dazu verliert die Amtskirche ihre Reputation, weil sie zwar strenge moralische Standards, vor allem in der Sexualmoral, von den Gläubigen einfordert, aber in erschreckender Weise den Missbrauch in den eigenen Reihen toleriert und vertuscht hat. Selbst jetzt noch versuchen Bischöfe – anders als der Bischof von Aachen –, die Ergebnisse von Untersuchungen nicht zu publizieren und die Opfer mit ihren Problemen alleine zu lassen. Die Rolle der Frauen in der Kirche ist immer noch völlig unbefriedigend und vormodern, und es zeichnet sich keine entscheidende Besserung ab. Auch die „Laien“ generell, also die getauften nichtklerikalen Christen, Frauen und Männer, die das sogn. Volk Gottes ausmachen, werden aus ideologischen Gründen von entscheidender Mitwirkung ausgeschlossen. Gerade hat der Vatikan – mit päpstlicher Unterschrift – die Zugehörigkeit von „Laien“ in Teams, die die Leitung von Gemeinden übernehmen, verboten, nur Priester dürfen Gemeindeleiter sein. Gleichzeitig wurden Versuche einer Pfarreienreform untersagt, die pastorale Anpassungen versuchten, wobei nicht berücksichtigt wurde, dass das Verbot der Mitwirkung von Laien in der Gemeindeleitung zwangsläufig dazu führen wird, dass bald die wenigen verbleibenden Priester für Zigtausende oder hunderttausend Gläubige zuständig sein werden – das Ende einer effektiven Pastoral. Ökumenische Aktivitäten werden blockiert. Der Vatikan ist von Korruptionsvorwürfen und finanziellen Manipulationen betroffen; dem Papst ist es nicht, oder nicht genügend, gelungen, für seine Initiativen und Reformversuche hinreichende Unterstützung zu finden. Es scheint so, als stünden hinter gelegentlichen beachtlichen päpstlichen Aussagen keine wirklichen und wirkungsvollen theologischen Einsichten. Wie es aussieht, wird nach seinem Tod der Vatikan so weitermachen wie bisher.

Leider muss man auch vermuten, dass von vielen Hoffnungen begleitete Aktivitäten in den Regionalkirchen, wie z.B. der Synodale Weg in Deutschland, scheitern werden. Wenn es so kommt, wird der Niedergang der Kirche noch weiter beschleunigt. Es ist tröstlich, dass an der kirchlichen Basis noch viel Engagement zu erkennen ist, und die Kirche vielfach gesellschaftlich notwendige Aktivitäten entfaltet. Aber das wird wohl kaum genügen, um die strukturellen Defizite aufzufangen. Tiefreichende Reformen sind unbedingt notwendig, aber es ist nicht abzusehen, wie diese gelingen sollten. Resignation verbreitet sich. Zwar gibt es keine Garantie, dass durch Reformen alle Probleme lösbar wären. Aber die Kirchenstrukturen sind so beschaffen, dass Hardliner alles blockieren können. Das Resultat ist Stagnation und weiterer Verfall.